

Irblich, Cornelia

**Klein-Hessling, J./Lohaus, A. (1998): Bleib locker. Ein Streßpräventionstraining für Kinder im Grundschulalter. Göttingen: Hogrefe (102 Seiten; DM 49,80)
[Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 6, S. 452-454

urn:nbn:de:0111-opus-22800

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

48. Jahrgang 1999

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Das Buch wird allen in der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit gestörten Kindern und Jugendlichen Tätigen empfohlen, die sich für psychodynamische Vorgänge interessieren oder ihre Kenntnisse vertiefen möchten. Es wird allen Kinderärzten, Kinder- und Jugendpsychiatern und -psychotherapeuten empfohlen, da es hilft, auch bereits teilweise bekanntes Wissen mit lebendigem Alltagserleben zu verbinden. Das Buch ist leicht lesbar und liefert anschauliche Beschreibungen, die sich im Alltag mit verhaltensgestörten Kindern immer wieder finden lassen. Auf diese Weise erweckt es eine Lust auf eine vertiefende Beschäftigung mit psychoanalytischer Pädagogik.

Michael Horstmann, Hamburg

KÜSPERT, P./SCHNEIDER, W. (1999): **Hören, lauschen, lernen – Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter. Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; DM 49,-.

Das von PETRA KÜSPERT und WOLFGANG SCHNEIDER vorgelegte Trainingsprogramm besteht aus einer 60seitigen DIN A4-Broschüre und einer Box mit 73 Schwarz-weiß-Bildkarten (DIN A6). Im theoretischen Textteil werden zuerst Begriffsdefinitionen der Lese-Rechtschreib-Schwäche vorgenommen. Es folgt ein Überblick über die Förderprogramme seit 1960 in ihrer Form und Effektivität. Deutlich wird die Verbesserung der Programme mit den Jahren, wobei es nach wie vor an wissenschaftlichen Überprüfungen mangelt. Als Basis des Trainingsprogramme wird eingeführt in das 5-Stufen-Modell der Entwicklung kindlicher Lese- und Rechtschreibstrategien nach GÜNTHER (1986) gefolgt von der Klärung der Bedeutung phonologischer Informationsverarbeitung, der Nutzung von Informationen über die Lautstruktur bei der Auseinandersetzung mit gesprochener und geschriebener Sprache und die differenziertere Einführung in die Theorie der Phoneme und des phonologischen Bewußtseins. Das phonologische Bewußtsein stellt eine Reihe kognitiver Operationen dar, denen unterschiedlich komplexe kognitive Prozesse zugrunde liegen, die gut verständlich beispielhaft eingeführt werden.

Ergänzt wird der theoretische Teil durch eine knappe Literaturübersicht. Diese klar dargelegte Theorie voraussetzend, ist ein Verständnis für die folgenden Trainingsschritte für jede(n) gelegt, der/die das Programm benutzt. Nach kurzen Anweisungen für die Trainingsdurchführungen folgen im Textteil C und D eindeutige Trainingsanleitungen. Neben dem detaillierten zeitlichen Trainingsplan (täglich 10 Minuten über 20 Wochen) sind viele Arbeitsbeispiele für die spielerische Gruppenarbeit mit Vorschulkindern aufgeführt. Insgesamt handelt es sich um ein gut praktikables Gruppentrainingsinstrument, welches bei der Durchführung mit dem didaktischen Ziel der Schaffung und Stärkung des phonologischen Bewußtseins den Spaß für alle Beteiligten nicht zu kurz kommen läßt.

Georgia Fuchs, Bremen

KLEIN-HESSLING, J./LOHAUS, A. (1998): **Bleib locker. Ein Streßpräventionstraining für Kinder im Grundschulalter.** Göttingen: Hogrefe; 102 Seiten, DM 49,80.

Bereits im Grundschulalter leiden viele Kinder unter den Folgen von psychischen Belastungen. Sie klagen über Kopf- und Bauchschmerzen, Erschöpfungszustände und Schlafstörungen. Statt

nach den Ursachen zu suchen, die häufig in psychischen Belastungsfaktoren, gemeinhin „Streß“ genannt, liegen, wird vielfach mit Medikamenten symptombezogen reagiert. Möglichkeiten der Streßprävention und -bewältigung bei Kindern finden dagegen kaum Beachtung oder beschränken sich auf die Vermittlung von Entspannungstechniken, deren Wirksamkeit bei Kindern nicht unumstritten ist.

Es ist daher begrüßenswert, daß JOHANNES KLEIN-HESSLING und ARNOLD LOHAUS hier ein Trainingsprogramm vorlegen, das die Möglichkeit eröffnet, Streß bei Kindern im Grundschulalter präventiv anzugehen. Das Buch enthält alle für die Durchführung des Trainings notwendigen Materialien und eine klare und detaillierte Anleitung für die Kursdurchführung. Allgemeine Ausführungen zum Thema Streß beschränken sich auf die für das Programm wesentlichen Gesichtspunkte.

Die Autoren legen ihren Überlegungen die transaktionale Streßkonzeption von LAZARUS zugrunde, die subjektiven Bewertungsvorgängen eine zentrale Bedeutung zuweist. Dabei wird die Verfügbarkeit einer breiten Palette von Copingstrategien als Voraussetzung für eine effektive Streßbewältigung angesehen. Hauptziel des Trainings ist es daher, die Kinder auf zukünftige Streßsituationen vorzubereiten und ihnen Bewältigungsstrategien an die Hand zu geben. Zunächst lernen die Kinder ein anschauliches Streßmodell, die Streßwaage, kennen. Diese erfaßt einerseits Belastungssituationen und setzt sie in Beziehung zu den individuell verfügbaren Bewältigungsstrategien. Durch Gespräche, das Nachdenken über Streßgeschichten und Rollenspiele lernen die Teilnehmer, ihr eigenes Streßgeschehen differenzierter wahrzunehmen und zu bewerten. Bewältigungsstrategien, die sowohl körperliche als auch kognitive Aspekte ansprechen, schließen sich an. Entspannungstechniken werden einbezogen, bilden jedoch nur einen kleinen Teil des Programms, da nicht alle Kinder auf diese Weise zur Ruhe kommen und dadurch leicht andere gestört werden können. Auflockernde Spiele sind in das Training integriert, damit der Kurs auch Spaß macht.

Die Arbeit mit den Eltern ist ein wesentlicher Bestandteil des Trainings. Einer Vorabinformation folgen zwei Elternabende, in denen die Kooperation der Eltern erreicht werden soll, ohne die wohl kaum eine Verhaltensänderung der Kinder möglich ist. Sie lernen dabei, die Probleme der Kinder ernst zu nehmen, aber auch ihr eigenes Verhalten zu überdenken. Sie bekommen einen Überblick über den Inhalt der einzelnen Sitzungen und sollen so auch in die Lage versetzt werden, die Kinder in ihrem Lernprozeß zu unterstützen.

Das Training selbst umfaßt 8 Doppelstunden für Gruppen von 8-10 Kindern. Es ist nicht geeignet für Kinder, die sehr unruhig sind und die durch eine Gruppensituation überfordert wären. Der Ablauf der einzelnen Sitzungen und der Elternabende wird detailliert beschrieben, bis hin zu Spielvorschlägen für Entspannungsphasen. Die Kopiervorlagen für das gesamte Material befinden sich im Anhang. Eine Kurzfassung der Evaluationsstudien und eine Literaturliste runden den Band ab.

Das Material wurde in einer verkürzten Form in zwei Grundschulklassen durchgeführt, während zwei andere Klassen als Kontrollgruppen dienten. Aufgrund der Auswertungsergebnisse wurde das Training erweitert, die Gruppengröße reduziert, einige Programmelemente systematisch variiert und die Eltern mit einbezogen. In dieser Form wurde das Material im Rahmen eines Modellprojekts mit insgesamt 170 Kindern an verschiedenen Orten noch einmal erprobt. Nach einem halben Jahr fand eine Nachbefragung statt, die langfristige Effekte erfassen sollte. Dabei zeigte sich eine signifikante Verbesserung bei der Bewältigung von Streßsituationen. Entsprechend der Ergebnisse wurde das Programm noch einmal leicht modifiziert.

Das durchweg klar und verständlich beschriebene Trainingsmaterial enthält eine Vielfalt von Ideen und kann sowohl als Grundlage für ein eigenständiges Streßpräventionstraining verwendet werden als auch in andere Trainingskurse integriert werden. Auch der Einsatz ausgewählter

Elemente im Rahmen des Grundschulunterrichts ist denkbar. Das Material kann daher sowohl Therapeuten als auch Grundschullehrern empfohlen werden.

Cornelia Irblich, Auel

PROUTY, G./PÖRTNER, M./VAN WERDE, D. (1998): **Prä-Therapie**. Stuttgart: Klett-Cotta; 236 Seiten, DM 48,-.

GARRY PROUTY gilt als der Erfinder der Prä-Therapie. Auf der Grundlage personzentrierter Psychotherapie entwickelte er verbalisierende Methoden, mit denen der psychische Kontakt zu Personen hergestellt werden kann, die den Kontakt zu ihrer Umwelt abgebrochen haben: Menschen in akuten psychotischen Phasen oder auch Menschen, denen die Doppeldiagnose geistige Behinderung und psychische Störung zugeschrieben wird.

Schon CARL ROGERS wies auf die Wichtigkeit psychischen Kontakts als unabdingbare Voraussetzung psychotherapeutischer Arbeit hin, ohne dies jedoch methodisch näher auszuführen. Hier setzt nun die Prä-Therapie an, indem sie dem Therapeuten bestimmte Formen der Verbalisierung an die Hand gibt, um dem Klienten zu helfen, wieder Kontakt zu sich selbst und zu der ihn umgebenden Realität herstellen zu können.

In zahlreichen englischsprachigen Publikationen hat PROUTY seine Vorgehensweise anhand minutiöser Therapieprotokolle dargestellt, die eindrucksvoll demonstrieren, wie mit Hilfe von prätherapeutischen Methoden aus einem Zustand psychischer und körperlicher Erstarrung der Weg zu Kontaktaufnahme und verbessertem Realitätsbezug gebahnt werden kann. Vom Therapeuten werden dazu Sachverhalte benannt, die aktuell und konkret wahrnehmbar sind. Es handelt sich dabei um Situationsmerkmale (Angaben zum Ort, Geräusche, die der Klient im Moment bemerkt hat, usw.), Körperhaltung und Gesichtsausdruck des Klienten sowie um verbale Äußerungen, die möglichst genau verbal reflektiert werden sollen, auch wenn sie dem Therapeuten nicht ganz verständlich sind. Dadurch soll es dem Klienten ermöglicht werden, das auszudrücken, was ihm selbst unverständlich, ängstigend und vom Selbst momentan abgespalten ist. PROUTY spricht in diesem Zusammenhang von prä-expressivem Selbst oder von Prä-Symbolen, die schrittweise im Verlauf der Prä-Therapie verständlicher ausgedrückt und im Verlauf personzentrierter Psychotherapie dann in das Selbst integriert werden können.

Im deutschen Sprachraum bemüht sich vor allem die Schweizer Psychotherapeutin MARLIS PÖRTNER seit Jahren darum, diesen Ansatz bekannt zu machen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet sicherlich das vorliegende, gemeinsam mit GARRY PROUTY und DION VAN WERDE verfaßte Buch, in dessen erstem Teil PROUTY autobiographisch die Entstehung „seiner“ Therapie beschreibt und die theoretischen Grundlagen darlegt. Der belgische Psychologe VAN WERDE berichtet anschließend von der systematischen Anwendung dieses Ansatzes in einer Psychiatrischen Klinik und steuert weitere methodische Gesichtspunkte, vor allem zum flexiblen Übergang von Prä-Therapie zu therapeutischem Gespräch, bei. PÖRTNER läßt schließlich eine Reihe von belgischen und deutschen Therapeuten und Pädagogen zu Wort kommen, die in unterschiedlichen Institutionen mit prä-therapeutischen Methoden arbeiten.

Prä-Therapie präsentiert sich hier als praktikabler und methodisch ausgereifter Ansatz, der zur Krisenintervention, Therapieanbahnung und in der Alltagsgestaltung bei kontaktbeeinträchtigten Menschen erfolgreich angewendet werden kann. Voraussetzung ist allerdings, daß jemand durch sprachliche Reflexionen überhaupt erreicht werden kann. Wo das nicht der Fall ist, z. B. bei Menschen mit sehr schweren Formen geistiger Behinderung, sind andere, nichtverbale Vor-